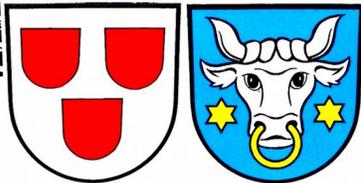




**Historischer Verein für Mittelbaden e.V.  
Mitgliedergruppe Schiltach/Schenkenzell**



[www.geschichte-schiltach-schenkenzell.de](http://www.geschichte-schiltach-schenkenzell.de)

## **Die erste Eisenbahnfahrt eines Wirtes aus der württembergischen Gemeinde Reinerzau im Jahre 1886**

### **– Eine Schenkenzeller Eisenbahngeschichte –**

von Willy Schoch

**Die Kinzigtalbahn von Hausach nach Freudenstadt, eine Querverbindung zwischen der Schwabenmetropole und der Oberrheinebene, wurde 1886 fertig gestellt. Ein Stück „Eisenbahnkampf im Schwarzwald“ ging damals zu Ende. Vorbei war es mit der Abgeschlossenheit. Der grenzüberschreitende Handel begann von da ab zu blühen.**

Im Vorfeld des Bahnbaues aber wurde gestritten. Welches soll nun der Standort des Wechselbahnhofes werden, Schiltach oder Hausach? Des Weiteren wollte man Schenkenzell gar keinen Bahnhof zugestehen. Eine gemeinsame Eingabe der Gemeinden Schenkenzell, Bergzell und Kaltbrunn beim „Hochpreislichen“ Handelsministerium in Karlsruhe hatte 1881 jedoch Erfolg. Schenkenzell sollte einen Personen- und Güterbahnhof erhalten. Unterstützt wurde die Eingabe von Robert Gerwig, dem Erbauer der berühmten Schwarzwaldbahn.

Am 3. November 1886 war es dann soweit. Die erste Dampflok passierte die Strecke von Schiltach nach Freudenstadt. Die schwäbischen und alemannischen Nachbarn feierten gemeinsam die Eröffnung der Kinzigtalbahn. Die gegenseitigen Antipathien aus der Vergangenheit waren vergessen.

Groß war die Aufregung und Spannung in Schenkenzell. Erstmals fuhr ein solch schnaubendes Dampfross durch den Ort. Der alte „Tannen-Schmider“ betrachtete das Schauspiel etwas aus der Ferne und recht bedenklich. Als die schwarzen Rauchwolken aus dem Schornstein der Lokomotive stiegen rief er aus: „Ein Teufelswerk. Des goht nit mit rechte Dinge zua“.

Seither sind nahezu 130 Jahre vergangen. Statt Dampfloks fahren heute dieselgetriebene Züge im Stundentakt durchs Kinzigtal.

Das dreigeschossige Bahnhofsgebäude mit seiner zeittypischen Bahnhofsarchitektur steht noch und ist seit einiger Zeit in Privatbesitz. Es wird nach und nach restauriert und soll einmal ein Bistro mit dem Namen „s' Billette“ beherbergen.

Mit dem Kinzigtalbahnbau wurden für die Bahnwärter Unterkünfte beim Haldenhof, im Löchle und in der Teufelsküche gebaut, die sogenannten Bahnwärterhäuschen. Eines wurde abgerissen, die anderen zwei werden heute als Wohn- bzw. Ferienhäuser genutzt.

Sechs eiserne Brückenbauwerke waren auf der Gemarkung erforderlich. Unverändert sind noch die Brücken im Tös, im Stock und bei der Schenkenburg. Erneuert werden mussten die Brücken beim Haldenhof und beim Käppelesfelsen. Die Brücke beim Bahnhof über Kinzig und Reinerzau wurde nach der teilweisen Zerstörung im April 1945 bereits in den Nachkriegsjahren wieder erstellt.

Von den drei Tunnels sind alle noch intakt. Lediglich beim Schenkenburgtunnel gab es am Aschermittwoch 1911 einen großen Erdbeben am Tunnelausgang Richtung Schenkzell. Der Zug raste hier in die Gesteinsbrocken. Daraufhin musste die Bahnstrecke zwei Tage gesperrt werden. Aus Sicherheitsgründen wurde der Tunnel daraufhin um 30 Meter verlängert.



*Großer Felssturz am Schenkenburg-Tunnel am 1. März 1911: Die Lok raste in die Gesteinsmassen.*

*Repro: W. Schoch*

Der Schenkzeller Bahnhof war Ausgangspunkt nicht nur für die Bahnreisenden aus dem Ort, sondern auch für die Bewohner der umliegenden Gemeinden Kaltbrunn, Reinerzau, Röttenberg und Aichhalden.

Darunter befand sich auch ein Wirt und Holzhauer namens Christian aus der schwäbischen Gemeinde Reinerzau. Von Jugend an war er es gewohnt, die 18 Kilometer nach Freudenstadt auf Schusters Rappen zurückzulegen. Dieses Laster wollte er sich im Alter dann doch nicht mehr antun.

Mit Inbetriebnahme der Kinzigtalbahn 1886 entschloss er sich nicht mehr talaufwärts, sondern talauswärts nach Schenkenzell zu gehen. Seinem Nachbarn erklärte er: „Also, des Mol word mit ´r Bah´ gfare, ´s word eifach probiert und wenn ´s bigott ´s Lewe koscht, dia ewig Dapperei isch mer afange doch z´dumm“.

Als Christian aber am Bahnhof in Schenkenzell ankommt, fährt auch der Zug schon ab und lässt ihn fuchtelnd und rufend stehen. „Jetzet fahrt die Lumpebah oifach am Teifel zu und lott oim nau grad stau“. Es blieb ihm nichts anderes übrig, als ein paar Stunden zu warten. Zu seiner Beruhigung trinkt er in der Bahnhofswirtschaft ein paar Bier und raucht seine Pfeife. Diesmal geht er aber rechtzeitig zum Schalter und kauft sich sein Billettle nach Freudenstadt und kommt auch glücklich mit.

Seine erste Eisenbahnfahrt genießt er nun voll und ganz bis zur nächsten Station. Dort ruft, nachdem der Zug wieder hält, der Schaffner: „Alpirsbach – aussteige“. Christian glaubte nun, das gelte auch für ihn, steigt aus, und der Zug fährt dann ohne ihn nach Freudenstadt weiter. Jetzt wurde der Christian aber fuchsteufelswild und fing an zu schimpfen: „I hau doch welle in d´Stadt neifahre, un jetzet goht so en drecketer Eisebähnler oifach nau grad na un rueft ‚aussteige‘ un fahrt nau glei druff wiedr am Schender zu, lott oim nau grad stau. Jetzet kann ich wiedr hoim gau. Aber sell weiß i, daß i mei Lebtag nix meh mit ´m Eisebähnle z´schaffe hau will.“

*Dieser Artikel erschien erstmals am 13. Juni 2015 im „Schwarzwälder Bote“.*